

Eine Frage: Was haben sie für ein Gefühl, wenn Sie an die 10 Gebote denken, die wir heute in der ersten Lesung gehört haben?

Eher ein negatives? „*Du musst, du sollst, du darfst nicht*“?

Ein Katalog von Forderungen? Eine Auflistung von Vorschriften?

Kirche als Instanz, die gebietet und verbietet, die verpflichtet und befiehlt?

Und entsprechend auch Gott als einer, der immer nur fordert?
Was wird da für ein Gott verkündet? Wie wird da Kirche erlebt?

Und noch eine weitere Frage: Wissen Sie, wo unser deutsches Wort „Gebot“ herkommt?

Es geht auf eine indogermanische Wurzel zurück.

Und interessant ist, dass im Indogermanischen die Bedeutung in eine doppelte Richtung geht, nämlich „*gebieten*“ und „*anbieten*“, also nicht nur „*gebieten*“, sondern auch „*anbieten*“, nicht nur fordernd, sondern auch gebend, schenkend.

So gesehen, vom ursprünglichen Wortsinn her, wäre ein Gebot immer zugleich auch ein Angebot.

Genau das ist bei den zehn Geboten der Fall.

Wenn Gott uns Gebote gibt, dann bietet er uns damit etwas an.

Er bietet uns seine Hilfe, sein Geleit, seine Zuneigung an.

Dass es so ist, kommt in einem Satz der zehn Gebote zum Ausdruck, den wir gewöhnlich übersehen, ja vielleicht nie wirklich gehört haben und der darum gar nicht in unserem Bewusstsein ist.

Er heißt: „*Ich bin der Herr, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus Ägypten, aus dem Sklavenhaus.*“

Die Gebote beginnen also damit, dass sich Gott erst einmal vorstellt.

Er erinnert an das wichtigste Ereignis für sein Volk überhaupt: die Befreiung aus Ägypten.

Ich habe euch aus Ägypten gerettet.

Ich will, dass ihr frei seid.

Ich bin für euch da.

Ich Sorge für euch.

All das schwingt in diesem Satz mit.

Gott hat sein Volk nicht gerettet, weil sie besonders nett, besonders fromm oder besonders beeindruckend waren.

Es ist nicht ihre Leistung, dass Gott sie in die Freiheit führt.

Gott hat sie gerettet, weil ihm die Menschen nicht egal sind.

Weil er sie liebt, will er, dass sie frei sind.

Gott schenkt einen neuen Anfang.

Das haben Menschen immer wieder erfahren.

Die hebräischen Sklaven in Ägypten haben es erlebt,

die Frauen, die am Ostermorgen das leere Grab entdeckten, haben es erfahren.

Gott ist stärker als der Pharao, stärker als der Tod.

Wenn sich Gott uns vorstellt, „ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat“, dann nicht um uns zu beeindrucken.

Er erwartet auch keine Dankbarkeit, sondern er will uns zeigen, dass wir wichtig sind. Er will, dass es uns gut geht.

Alles andere folgt darauf. Es ist eine Liebeserklärung Gottes an die Menschen.

Ich bin dein Gott! Ich habe dir Freiheit geschenkt.

Halte dich an mich.

Am Anfang der 10 Gebote steht also:

Gott schenkt Freiheit! Er führt uns aus dem Sklavenhaus heraus. Gemeint ist, er führt uns aus Abhängigkeiten, Einschränkungen unserer persönlichen Freiheit.

Freiheit – ein starkes Wort. Was bedeutet das für sie?

Was würden sie tun, wenn sie keinen Zwängen unterworfen wären, wenn sie tun und lassen könnten, was sie wollen?

Wenn man genau darüber nachdenkt, stellt man fest, dass das mit der Freiheit manchmal gar nicht so einfach ist. Freiheit gilt auch für die anderen.

Wenn die Nachbarn sich die Freiheit nehmen, bis nachts um drei lautstark zu feiern. Wenn ein Autofahrer sich die Freiheit nimmt, auf der Autobahn zu drängeln und mich gefährlich zu schneiden. Wenn einer in sich in der Fußgängerzone die Freiheit nimmt, mich mal eben um meinen Geldbeutel zu erleichtern.

Das Blöde an der Freiheit ist: Sie gilt nicht nur für mich, sondern auch für die anderen. Und da kommt es dann ziemlich schnell zu Konflikten. Meine Freiheit endet immer an der Freiheit des anderen.

Und umso mehr Freiheit wir haben, desto mehr werden Menschen diese Freiheit auch zum eigenen Vorteil ausnutzen oder gar missbrauchen.

Und dann, im nächsten Satz des Buches Exodus – wird die Freiheit wieder eingeschränkt durch einen 10-Punkte-Plan.

Nein, so ist es nicht.

Es geht bei den Geboten nicht darum, bestimmte Handlungen zu unterbinden. Es geht vielmehr darum, das ganze Leben an Gott auszurichten.

Es geht um den Umgang der Menschen untereinander, mit Gott und zuletzt auch mit sich selbst.

Weil wir Gott am Herzen liegen, ist es ihm nicht egal, was wir tun.

Er lässt uns nicht gleichgültig handeln und hält sich raus.

Nein, Gott interessiert sich für uns.

Er will, dass wir die Freiheit, die er uns geschenkt hat, nicht verspielen.

Und er nimmt uns ernst.

Was wir tun und lassen, hat Konsequenzen, hat Folgen.

Mitunter auch für kommende Generationen.

Wie wir mit der Erde umgehen, hat Auswirkungen auf unsere Nachkommen.

Wir können aber auch unsere Freiheit nutzen und unseren Verstand und uns ändern.

Neue Wege gehen, bescheidener leben.

Dann wird auch das Gute folgen haben.

Gottes Barmherzigkeit ist unendlich groß. Darauf können wir vertrauen.

Unser Glauben an Gott drückt sich in unserem Handeln aus! Unser Handeln gibt davon Zeugnis, ob wir an einen liebenden Gott glauben, ob wir vertrauen und uns getragen wissen. Ob ich also „ausgerichtet“ bin auf Ihn.

Für die Israeliten bedeutete es, aufzubrechen aus dem gewohnten Land in eine Zukunft, die sie nicht kannten. Und für uns?

Es könnte auch für uns ein Aufbruch sein. Wenn wir die 10 Gebote nicht als Einschränkung unserer Freiheit verstehen, sondern als einen sicheren Rahmen für unser Leben. Denn sie helfen Kurs zu halten und auf dem richtigen Weg zu bleiben.

So werden aus Geboten Angebote, aus Forderungen Förderungen, aus Zumutungen Ermutigungen, aus Gesetzen Weisungen, hilfreiche Weisungen für ein gelingendes Leben und zu einem guten Miteinander und Zusammenleben.